

wie verantwortlichen Posten, denn die künftigen Mütter müssen mehrfach bedeckt werden, um sie mit einiger Sicherheit tragend zu bekommen.

Andererseits ist es ein Geschäft, das etwas einbringt, denn der Gestütsherr läßt sich von den Besitzern fremder Stuten, welche die Dienste seines Hengstes begehren, ein „Deckgeld“ bezahlen, das häufig eine phantastische Höhe erreicht. In England werden 10 000 Mark und mehr für einen Sprung gefordert und anstandslos gezahlt, wenn der betreffende Hengst durch eigene Renn-erfolge oder die seiner Nachkommenschaft den Beweis besonders hoher Qualität erbracht hat. Bei uns in Deutschland hat man für die Dienste unseres erfolgreichsten Beschälers Fervor beispielsweise 4000 Mark zu zahlen, während andere, weniger erprobte Vaterpferde schon für ein paar hundert Mark zu haben sind.

Ein Hengst wirklicher Klasse erfordert ein sehr hohes Anlagekapital, das sich oft genug dennoch glänzend verzinst. So staunte seinerzeit die ganze rennsportlich interessierte Welt, als Edmond Blanc, der Spielpächter von Monte Carlo, eine Million Franken für den aus England importierten Flying Fox bezahlte, und doch war der Ankauf dieses „teuren“ Pferdes das beste Geschäft, das man sich überhaupt denken konnte, denn die Flying-Fox-Sprossen gewannen in Frankreich Rennen auf Rennen, und Herr Blanc konnte die Deckgelder so hoch ansetzen, daß eine mehr als lohnende Verzinsung des investierten Kapitals herauskam. Einem großen englischen Rennstallbesitzer wurden kürzlich rund zwei Millionen Mark für seinen als Rennpferd hoch-erprobten Hengst geboten, ohne daß er das verlockende Angebot akzeptiert hätte. Er zog es vor, seinen Krack lieber selbst im eigenen Gestüt aufzustellen. Die preußische Gestütsverwaltung hat bereits wiederholt hohe Summen — eine halbe Million und darüber — angelegt, um erstklassige Hengste aus England und Frankreich zu importieren und sie

der deutschen Landespferdezucht zuzuführen. Namentlich Ard Patrick, Nuage und Dark Ronald haben späterhin vollauf die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt und sind ein wahrer Segen für unsere Vollblutzucht geworden, der sie unschätzbare Dienste leisteten. In jüngster Zeit wurden Caligula und Poisoned Arrow aus dem Mutterlande des Sports importiert, doch sind sich über den Wert dieser Ankäufe die Gelehrten des Turfs noch keineswegs einig. In Harzburg deckt gegenwärtig als Hauptbeschäler der österreichische Derbysieger Csardas, den sein ständiger Reiter, der jüngst verstorbene berühmte Jockey George Archibald, für das beste Pferd hielt, das er jemals in Deutschland geritten hatte.

Mitunter ist so ein Hengst, der auf der Rennbahn beste Klasse war, im Gestüt ein glatter Versager. Entweder können seine Kinder durch die Bank nichts, oder er erweist sich als so schlechter Befruchter, daß die große Mehrzahl der von ihm gedeckten Stuten güst bleibt, d. h. nicht tragend wird. Harmloser als solche fast völlig entwerteten Vaterpferde sind jene Paschas, die nur irgendeine Eigentümlichkeit, eine Art Kaprice, haben. So hatte der alternde Calveley, der seinerzeit in Harzburg deckte, eine besondere Vorliebe für Schimmelstuten; der alte Herr pflegte einer Braunen oder einer Schwarzen nur dann seine Gunst zu schenken, wenn an ihm eine verführerische „Blondine“ vorbeigeführt wurde.

Manches Gestüt begnügt sich nicht mit einem Beschäler, sondern hat gleich mehrere Hengste, auf die dann die einzelnen Mutterstuten verteilt werden. Umgekehrt gibt es auch Züchter, die ohne eigenen Stallion arbeiten und zur Bedeckung ihrer Stuten fremde Hengste heranziehen. Die Mutterstutenherde ist in den einzelnen Zuchtstätten, je nach ihrer Größe und Bedeutung, mehr oder minder stark; es gibt Gestüte mit einigen wenigen und solche mit 40 bis 60 Stuten. Auch das schwache Geschlecht kommt meist von der Rennbahn her,